

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 55 (1961)
Heft: 21

Artikel: Henry Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes [Fortsetzung]
Autor: Ammann, Julius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Julius Ammann

Die Genfer Konvention von 1864

Wider Willen mußte Dunant Mitglied des Genfer Komitees bleiben. Am 8. Oktober begann die berühmte Genfer Konvention (Vereinbarung). Von 25 Staaten erschienen Abgeordnete aus 16 Ländern: Baden, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Hessen, Italien, Holland, Portugal, Preußen, die Vereinigten Staaten von Amerika, England, Schweden, Norwegen, Sachsen, Württemberg, Schweiz. General Dufour leitete die Versammlung, die vom Schweizerischen Bundesrat eingeladen worden war. Er verlangte das, was möglich sein sollte. Kriegsverwundete sollten nicht mehr als Feinde betrachtet werden und in gleicher Weise in den Spitälern behandelt werden. Weiter kam man nicht, denn es herrschte noch viel Mißtrauen zu dieser Sache. Aber jeder Abgeordnete kehrte doch heim in

sein Land, um die Genfer Vereinbarung der Regierung vorzulegen. Zwei Jahre darauf brach der Krieg aus zwischen Österreich und Preußen. Das gegründete Rote Kreuz mußte seine Feuerprobe bestehen. Nach diesem Krieg wurde Dunant in Berlin gefeiert. Dunant war nun 40 Jahre alt. Er war ein Mann, den Könige einluden als berühmten Gast. Dunant sah auch Bismarck, der aber gab ihm nicht die Hand zum Gruß. Der Gewalttätige und der Friedfertige konnten sich nicht verstehen. Dunant hatte schon wieder neue Beglückungspläne. Er wollte eine neue Gesellschaft gründen zur Erneuerung des Ostens. Das Judenland sollte zugunsten einer kolonialen Gesellschaft besonders verwaltet werden. Heute haben die Juden ein Vaterland. Immer eilte Dunant der Zeit zu weit voraus.

Anfängern passiert nichts

Mein Schwager kaufte 1919 ein altes Auto, fabriziert in der Fabrik Martini in St-Blaise bei Neuenburg. Es war ein «Torpedo», ein offener Wagen ohne Verdeck. Er hatte, wie alle damaligen Autos, Außensteuerung. Das heißt: Der Fahrer mußte sich jeweils rechts über die Seitenwand hinausbeugen, um den Schalthebel und die Handbremse zu bedienen. Die Hupe (das Signalhorn) bestand aus einem Gummiblasebalg und einem Trompetenrohr und wurde von Hand gedrückt. Als Beleuchtung dienten zwei Azetylenlampen, die man mit Streichhölzern anzünden mußte. Es war ein alter Kasten, einer Badewanne auf Rädern ähnlich, aber er lief — meistens.

Das Fahren lehrte mich mein Schwager, indem ich unter seiner Anleitung im Breitenrainquartier in Bern herumfuhr und alle Leute in die Häuser und Seitengäßlein verscheuchte. Nach einigen Stunden fühlte ich mich reif für die Fahrprüfung. Mein

Schwager sagte: «Du mußt die Stadt auf der rechten Straßenseite im 12-Kilometer-Tempo durchschleichen und dazu beständig hupen. Hupen ja nicht vergessen!» Gut, ich meldete mich telefonisch beim Prüfungsexperten, einem Velohändler an der Waisenhausstraße in Bern. Ich konnte gleich hinfahren. Der Experte erschien im blauen Arbeitsgwändli und sagte: «Wartet noch einen Augenblick! Ich muß mich zuerst noch rasieren und einen andern Kittel anziehen.»

Alsdann fuhren wir los, den Bierhübelstutz hinauf. Der Wagen wollte nicht so recht ziehen. Der Herr Experte neben mir knurrte: «Wenn Ihr die Bremse löset, so geht es dem alten Kasten leichter bergauf!» Also beugte ich mich rechts über die Seitentüre hinaus, löste die Handbremse und der Wagen hüpfte im 15-Kilometer-Tempo fröhlich davon.